ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Fietkau, Hans-Joachim

Book Part — Digitized Version

Politik- und personenbezogene Deutungen von Mediationsverfahren

Provided in Cooperation with:
WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Fietkau, Hans-Joachim (1994) : Politik- und personenbezogene Deutungen von Mediationsverfahren, In: Andreas Dally, Helmut Weidner, Hans-Joachim Fietkau (Ed.): Mediation als politischer und sozialer Prozeß: Dokumentation der Tagung der Evangelischen Akademie Loccum (EAL) vom 24. bis 26. November 1993 in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Berlin (WZB), ISBN 3-8172-7393-2, Evangelische Akademie Loccum, Rehburg-Loccum, pp. 235-242

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/122363

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

WZB
Wissenschaftszentrum Berlin
für Sozialforschung

WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).
Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.
The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:
Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000 verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.
More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000.

Hans-Joachim Fietkau, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin

POLITIK- UND PERSONENBEZOGENE DEUTUNGEN VON MEDIATIONSVERFAHREN

Der Beitrag beschäftigt sich mit Sichtweisen, Interpretationen oder Deutungsmustern von Mediationsverfahren, die Verfahrensbeteilgte - aber auch wissenschaftliche Evaluateure - vornehmen. Es wird hierbei unterstellt, daß die Deutungen, die sie vornehmen, für sie handlungsleitend und damit - natürlich neben anderen Einflüssen - verfahrensprägend sind bzw. wissenschaftliche Sichtweisen determinieren.

Deutungsmuster sind in der Terminologie der Psychologie Attributionen, naive oder implizite Theorien. Es sind die Theorien über Mediationsverfahren, die sich jeder macht, der diese beobachtet oder an ihnen teilnimmt.

Auch wir als wissenschaftliche Beobachter bringen derartige Theorien mit. Auch als Wissenschaftler wären wir in der Beschreibung sozialer Vorgänge ohne unsere naiven Deutungsmuster hilflos. Wir können unsere eignen "Voruteile" und unsere naiven Urteilsbildungen nicht eliminieren ohne uns zum Schweigen zu verurteilen. Aber wir können über diese nachdenken, und wir können uns über sie austauschen.

> In der Anlage der wissenschaftlichen Begleitforschung zum "Projekt Neuss" haben wir vorurteilend eine Unterscheidung in politische und psychosoziale Prozesse vorgenommen. Aus unserem Vorverständnis der "Arbeitsteilung" im Mediationsprojekt haben wir diese Unterscheidung oft auch als "mikro" und "makro" bezeichnet. "Mikro" das war das psychische Geschehen in Mediationsverfahren; das, was die Akteure und der Mediator denken, wie sie sich im Verfahren verhalten und wie sie interagieren.

"Makro" das waren politische Vorgänge und Konstellationen im Umfeld des Mediationsverfahrens, es waren aber auch die politischen Interessenlagen und Randbedingungen der Verfahrensbeteiligten.

In der praktischen Kooperation zwischen uns als Politikwissenschaftlern und Psychologen, die wir im Projekt hatten und haben, war diese Unterscheidung praktisch nie Anlaß z.B. über die relative Bedeutsamkeit von "Mikro" und "Makro" zu streiten oder auch nur nachzudenken. Es war immer schnell klar, was gemeinsam zu tun ist, und wer z.B. in der gemeinsamen Datenerhebung sich worum kümmert. Meine Kollegin Karin Pfingsten und ich - als Psychologen - waren schwerpunktmäßig zuständig für die vielfältigen Fragebogenaktionen und für die Tonbandmitschnitte der Sitzungen, Katharina Holzinger und Helmut Weidner - als Politikwissenschaftler für die Hintergrundinterviews und für die politischen Verlautbarungen und Beschlußfassungen im Kreis Neuss.

Das Vorgehen und die kontinuierlich anfallenden Ergebnisse wie auch die Eindrücke aus der Verfahrensbeobachtung wurden gemeinsam diskutiert. Hierbei fiel auf, daß das meiste konsensual gesehen wurde. Nur Weniges war längerer Diskussionen bedürftig und dies war in aller Regel nicht auf unsere disziplinären Unterschiede zurückzuführen, sondern eher auf individuelle Präferenzen, was sich darin ausdrückte, daß unsere Meinungsunterschiede, etwa hinsichtlich der Ergebnisbewertung des Verfahrens, zwischen den Vertretern einer Disziplin stärker hervortraten als zwischen den disziplinären Miniteams. Also: Unterschiede sollten nicht überbetont werden; aber sie sind da.

Es gibt offenkundig implizite Geschehensdeutungen von Mediationsverfahren, die nur schwer durch konkrete Erfahrungen modifiziert werden können.

Zwei Geschehensdeutungen sollen hier - auf der Basis der Erfahrungen mit dem Mediationsverfahren in Neuss - idealtypisch unterschieden werden: eine politikbezogene und eine personenbezogene Deutung.

Aus Gründen vereinfachter Darstellung sollen diese hier "personifiziert" werden. Den Vertreter der politikbezogenen Deutung nenne ich "Polli" und den der personenbezogenen Deutung "Psycho". Das soll auf keinen Fall Anlaß zu dem Mißverständnis geben, Polli sei ein Politologe und Psycho ein Psychologe. Eine solche Zuordnung wäre falsch! Die Sichtweisen sind nur sehr bedingt, wenn überhaupt, von Ausbildungshintergründen abhängig.

Es beginnt mit unterschiedlichen Betrachtungsweisen des Zusammenspiels zwischen dem Handeln einzelner Akteure im politischen Prozeß und politischen Strukturen.

Zunächst Pollis Politikverständnis:

> Urteile und Handlungsweisen einzelner politischer Akteure sind durch das politische Gesamtgeschehen geprägt und nur aus ihm heraus verständlich.

Nun dagegen Psychos Politikverständnis:

> Alles was als politisches Geschehen bezeichnet werden kann, erklärt sich aus dem Handeln einzelner Individuen und auch Schriftliches (z.B. Verordnungen) ist im Grunde nichts anderes als geronnenes Verhalten.

Polli und Psycho beschreiben das Mediationsverfahren mit unterschiedlichen Begriffen. Hinter den Begriffen steht eine unterschiedliche Auffassung von der Natur der Problematik, um die es in Mediationsverfahren geht: Polli glaubt, es handele sich um einen Interessenkonflikt, Psycho vermutet ein Kommunikationsproblem.

Pollis Begriffswahl:

> Polli benutzt zur Verfahrensbeschreibung demzufolge Begriffe wie "Interesse" und "Interessenausgleich", "Kompensation" und "Verhandlung".

Psychos Begriffswahl

Psycho spricht eher von "wechselseitigen Vorurteilen", "Lernprozessen", Veränderung von "Einstellungen und Urteilsgewohnheiten".

Polli und Psycho unterscheiden sich weiter in ihren Erwartungen, die sie an den Mediationsprozeß richten, und sehen unterschiedliche Wege zur Problemlösung.

Pollis Verfahrensdeutung:

In Mediationsverfahren wird zwischen unterschiedlichen Gruppen, die unterschiedliche Interessen vertreten, eine Entscheidung gesucht, die den Interessenlagen möglichst vieler möglichst gerecht wird. Die Problemlösung liegt, soweit sich Interessengegensätze nicht auflösen lassen, in einem Kompromiß bzw. wird durch Mehrheiten oder Machtkonstellationen entschieden.

Psychos Verfahrensdeutung:

In Mediationsverfahren findet eine Veränderung von Wahrnehmungs- und Urteilsmustern statt. Eine realitätsgerechte Einschätzung der Sachproblematik, aber auch der politischen und rechtlichen Konstellationen wie der handelnden Personen ermöglicht mehr Kooperation und öffnet den Blick für und ermöglicht damit (neue) sachangemessenere Problemlösungen.

Beide Sichtweisen finden sich in den Alltagstheorien der Verfahrensbeteiligten, des Mediators aber auch bei uns als Verfahrensbeobachter. Im Neusser Verfahren haben wir in den verfahrensbegleitenden Fragebogenerhebungen u.a. versucht, diese beiden Sichtweisen bei den Beteiligten zu erheben:

Beide Sichtweisen lassen sich als Kognitionstypen nachweisen und voneinander abgrenzen. Beide weisen eine relativ hohe interne Konsistenz auf und korrelieren untereinander negativ. Ob sich über diese unterschiedlichen Kognitionsformen auch Personen klassifizieren lassen, muß noch untersucht werden. Derzeit habe ich nach Sichtung der Daten eher den Eindruck, daß beide Denkformen in unterschiedlicher Mischung bei den Verfahrensbeteiligten anzutreffen sind.

Was war in Neuss?

Meist nicht allzu deutlich, gelegentlich, insb. am Anfang, aber doch artikuliert wurde für uns als Außenbeobachter der Wunsch zumindest einiger Beteiligter deutlich, über die zwischenmenschlichen Beziehungen der Beteiligten zu reden, die unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Urteilsformen sowie die Urteilsgründe zu thematisieren.

Im Verlauf wurde dann aber im wesentlichen "an der Sache" diskutiert. Diese Diskussion ließ sich nur gelegentlich durch Begriffe wie Verhandeln, Kompromißsuche oder Interessenausgleich charakterisieren. Nie kam es zu sprachlich expliziten Verhandlungsangeboten: "Wenn ihr da Zugeständnisse macht, machen wir hier Zugeständnisse". Vielleicht gab es so etwas implizit. Das ist jedoch schwer zu bewerten.

Im Zentrum stand eine gemeinsame Informationsbeschaffung und damit verbunden ein gemeinsamer Lernprozeß, an dessen Ende jeder in der Sache mehr wußte, und jeder auch wußte, daß der andere viel weiß, und nach der jeder wußte, daß der andere wußte, daß man selbst viel weiß.

Mit der umfangreichen Informationsbeschaffung verband sich wohl - neben anderem - auch die Hoffnung, aus den Fakten würden sich auch die Lösungen ergeben. Dies war auch partiell möglich: da wo Grundsatzpositionen nur marginal berührt wurden und wo sich Gutachter unterschiedlicher Herkunft nicht oder nur wenig unterschieden.

Die Logik der Sache führte auch bis zu einem gewissen Grade zum Zurückstellen von Grundsatzpositionen, ermöglichte einige Konsense, konnte jedoch unterschiedliche Bewertungen der Verbrennungsfrage letztlich nicht auflösen.

Dieses - hier nur sehr verkürzt dargestellte Ergebnis - zeitigte unterschiedliche Bewertungen bei unterschiedlichen Verfahrensbeteiligten, die auch je nach Zeitpunkt der Äußerung und dem Kontext, in dem sie stand, variierten. Die Ergebnisbewertung hatte offensichtlich Rückwirkungen auf die Verfahrensbewertung. Verkürzt: wer das Ergebnis gut fand, fand auch das Verfahren gut, und wer das Ergebnis kritisierte, kritisierte auch das Verfahren.

Jedenfalls: Nach Abschluß des Mediationsverfahrens in Neuss zeigten sich deutliche Indizien dafür, daß zumindest einige wichtige Verfahrensbeteiligte wieder begannen, auf der tradierten politischen Klaviatur zu spielen. Statt Konsens war teilweise wieder Kampf angesagt. War dies ein Rückfall oder gar ein Rückschlag für das Mediationsverfahren oder war dies zwangsläufig, notwendig, gar richtig?

Diese Frage wird von Polli und Psycho unterschiedlich beantwortet:

Pollis Ergebnisbewertung

Nach seiner Deutung wurde im Verfahren das realistisch Mögliche erreicht. Interessengegensätze ließen sich letztlich nicht überbrücken. Die verbliebenen Dissense wurden an das politisch-administrativ-juristische System zurückgegeben und werden von diesem nach den dort üblichen und demokratisch legitimierten Mechanismen, die Kampf, Machtausübung und Taktieren einschließen, gelöst.

Mit dem Mediationsverfahren verbindet sich in seiner Deutung weder die Erwartung noch die Hoffnung auf eine nachhaltige Veränderung der politischen Kultur oder auch nur der sozialen Interaktionsformen bei den Beteiligten. Der förmliche Problemlösungsweg hat seine eigene und auch seine gerechtfertigte Logik, die durch das Mediationsverfahren nicht verändert werden kann oder soll. Das Mediationsverfahren ist nur für kurze Frist eine soziale Insel im politischen Geschehen.

Der politische Konflikt ist etwas Normales, es ist auch nur sehr bedingt möglich, Interessengegensätze zu überbrücken. Politische Entscheidungen sind legitimerweise Mehrheitsentscheidungen, und es ist selbstverständlich, daß die Vertreter der Minderheitspositionen mit diesen Beschlüssen dann unzufrieden sind und in Folge dieser Unzufriedenheit auch Kritik am Verfahren - hier der Mediation - üben müssen. Es erscheint legitim, daß die unterlegene Seite auch nach Abschluß des Verfahrens weiter für ihre Positionen kämpft und dies erscheint ohne eine zumindest partielle Diskreditierung des Verfahrens kaum vorstellbar. Es erscheint legitim, die im Verfahren entstandenen Informationszuwächse für die eigenen Interessen zu instrumentalisieren. Wenn im Verfahren Konsense in Teilfragen möglich wer-

den, muß dies bereits als Erfolg gelten. Das Sich-Kennen-Lernen der Beteiligten ist für das Verfahren zwar wünschenswert, aber nicht zentral. Die wachsende persönliche Nähe kann und soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier Interessenvertreter und damit Träger einer Rolle interagieren. Ein Zuviel an Nähe, Verständnis, Einfühlung oder Rücksicht wäre für den weiteren politischen Gang in der förmlichen Auseinandersetzung für eine demokratische Streitkultur eher kontraproduktiv und würde die Widersprüche in unserer Gesellschaft, die bestehen und ausgetragen werden müssen, verkleistern.

Psychos Ergebnisbewertung:

Aus Psychos Sicht stellt das Wiederaufleben von Konflikten einen Rückfall dar und ist Indiz für ein Scheitern des Verfahrens.

Seine Deutung verbindet mit Mediationsverfahren den Anspruch, daß in ihm die Probleme gelöst werden und nicht oder zumindest nicht ohne nachhaltige Konsensbildungsversuche an den förmlichen Prozeß zurückgegeben werden. Ungelöste Streitfragen werden als Ausdruck nicht hinreichender Reflexion und Diskursbemühungen interpretiert. Selbst wenn so eine Konfliktlösung nicht möglich sein sollte, so dürfe man zumindest an die weitere Art und Weise des Umgangs der Konfliktbeteiligten die Anforderung haben, daß diese nicht in das übliche Taktieren zurückfallen.

Eine Verbesserung des Informationsstandes, ein Abbau von Wahrnehmungs- und Urteilsverzerrungen sowie sozialer Vorurteile kann und soll einen gemeinsamen (gruppendynamischen) Prozeß in Gang setzen. In ihm kommt es zu einem Zuwachs an Einsicht und Verantwortungsgefühl und an eine Bindung der zu treffenden Entscheidung an vernünftige Maßstäbe, die von allen Einsichtigen und Intelligenten gemeinsam getragen werden können, und der Diskurs führt im Ergebnis zu einem Konsens. Der Konsens generiert sich aus Einsicht. Mehrheitsbeschlüsse sind diesem gemeinsamen Entwicklungsprozeß wesensfremd. Es gibt eine richtige oder zumindest die beste Lösung. Sollte ein Konsens nicht erreicht werden, so liegt die Ursache darin, daß der konstruktive Prozeß des Sich-Näherns und des Gemeinsam-eine-Lösung-Suchens entweder nicht richtig eingeleitet wurde oder zu früh abgebrochen wurde. In diesem Falle breitet sich bei ihm Enttäu-

schung aus, weil das von ihm für möglich Gehaltene eben nicht erreicht wurde.

Beide Deutungsmuster prägen die Verfahrensbewertungen insbesondere dann, wenn Erfolge und Mißerfolge, Kosten und Nutzen in solchen Verfahren nicht eindeutig bestimmbar sind. Die Vielfältigkeit möglicher Bewertungskriterien und die Unterschiedlichkeit in den Bewertungen durch konkrete Beteiligte lassen Mediationsverfahren so zur Projektionsfolie politischer und zwischenmenschlicher Wünsche werden.

Die unterschiedlichen Sichtweisen von Polli und Psycho lassen sich auch durch die Sozialwissenschaft nicht auflösen. Die Aufgabe der Sozialwissenschaft ist es zunächst, zu beschreiben, was durch welche politischen und gesellschaftlichen Problemlösungsinstrumente bewirkt wird. Aber auch wir als Sozialwissenschaftler haben unterschiedliche Brillen mit denen wir diese Verfahren betrachten. Wir können sie nicht eliminieren; wir können nur versuchen, sie mit in unsere Beschreibungen einzubeziehen.

Beide Sichtweisen mischen sich eben auch in unserem Denken wie im Denken der Beteiligten und dies ist wahrscheinlich auch gut so. Es ist wahrscheinlich auch gut, sicher jedoch notwendig, beide Herangehensweisen an Mediationsverfahren in den Verfahren selbst vertreten zu haben.

Das erste Modell trägt politischen Macht- und Legitimationskonstellationen sowie rechtlichen und administrativen Zwängen eher Rechnung als das zweite Modell. Das zweite Modell setzt auf die Überwindung dieser Zwänge und auf die positiv gestaltende Kraft des Arguments und der interpersonalen Kommunikation.

Das Spannungsfeld, das sich aus beiden ergibt, verweist auf eine, vielleicht nicht ganz unwichtige, Problematik derartiger Verfahren, zeigt ihre Grenzen auf und führt vielleicht zu der Einsicht, daß es stromlinienförmige Entscheidungsprozesse in komplexen umweltrelevanten Problemfeldern wohl nicht gibt.